

dem Treffen gekommen; allerdings hatte der Utrechter Weihbischof *Jan Nienhaus* kurz zuvor erklärt, er fühle persönlich eine „starke Verwandtschaft“ mit den Teilnehmern des Treffens und wolle die „Achter-Mai-Bewegung“ gerne kennenlernen. Unter den Teilnehmern war der Generalvikar von Rotterdam, *Jan Zuidgeest*, der als möglicher Nachfolger für den unter noch immer nicht wirklich geklärten Umständen kürzlich zurückgetretenen Bischof *Philipp Bär* im Gespräch ist. Mit der Situation in der niederländischen Kirche nach dem spektakulären Rücktritt des Bischofs von Rotterdam (vgl. HK, April 1993, 229) befaßte sich eine Veranstaltung, zu der die „Achter-Mai-Bewegung“ zwei Tage vor ihrem großen Treffen ebenfalls nach Den Bosch eingeladen hatte. In einer zum Abschluß der Veranstaltung vorgelegten Erklärung heißt es u. a., die Teilnehmer hätten darin erinnert, daß niederländische Katholiken schon seit zwanzig Jahren für eine demokratische, mit der heutigen Gesellschaft verbundenen Kirche kämpften, während die Kirchenleitung dem entgegengewirkt habe. Die „Achter-Mai-Bewegung“ hoffe, daß die Zusammenkunft in Den Bosch zum Beginn einer „breit angelegten Beratung über die zukünftige Leitung der Organisation der katholischen Kirche in den

Niederlanden“ werde. Beim Großtreffen am 8. Mai sagte die Vorsitzende der Bewegung, *Hedwig Wasser*, man wünsche den Bischöfen Kraft, Mut und Weisheit, um aus ihrer Isolierung herauszufinden. Die Bischöfe forderte Frau Wasser auf, Offenheit zu zeigen und den Leitungsstil in der niederländischen Kirche zusammen mit der ganzen Glaubensgemeinschaft zu überdenken.

Polnische Bischofskonferenz wählte neuen Generalsekretär

Auf ihrer Frühjahrsvollversammlung wählte die Polnische Bischofskonferenz den aus Südpolen stammenden Weihbischof *Tadeusz Pieronek* zu ihrem neuen Generalsekretär. Er ist damit Nachfolger von Erzbischof *Bronislaw Dabrowski*, der dieses Amt über 24 Jahre innehatte und mit Erreichen der Altersgrenze zurücktrat. Die Wahl des neuen Generalsekretärs wurde allgemein sehr positiv aufgenommen. Pieronek gilt als Mann „des Dialogs und der Versöhnung“, als Vertreter eines neuen Handlungsstils der Kirche im heutigen Polen. In Verbindung mit der Neugliederung der polnischen Bistümer (vgl. HK, Mai 1992, 202 f.) war Pieronek vor einem Jahr zum Weihbischof der schlesischen Diözese Sosnowiec ernannt und zum

Vizesekretär der Bischofskonferenz gewählt worden. Seit 1987 ist er Generalsekretär der gesamtpolnischen Synode, die noch bis 1997 dauern wird. Dem Generalsekretär der Bischofskonferenz kommt in der polnischen Kirche traditionell eine starke Stellung zu, gerade auch deshalb, weil er für die Kontakte zur Regierung und anderen wichtigen staatlichen Stellen zuständig ist. Mit dem Namen Dabrowski verbinden sich Erinnerungen an schwerwiegende Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche zur Zeit der kommunistischen Herrschaft, bei denen dieser eine Schlüsselstellung innehatte. In einer Erklärung zum Abschluß der Vollversammlung äußerten sich die Bischöfe zur anhaltenden Diskussion über die Stellung der Kirche innerhalb der erneuerten polnischen Gesellschaft. Die Kirche wolle niemandem christliche Prinzipien aufzwingen, betonten die Bischöfe. Sie habe aber das Recht, auch von der Gesellschaft die Achtung christlicher Werte zu fordern. Privilegien strebe man nicht an. Bei der Verteidigung der Werte des Evangeliums gehe es ihnen auch um die Abwehr von Nihilismus und moralischem Chaos. Die Bischöfe zeigten sich darüber besorgt, daß in Politik und Wirtschaft moralische Prinzipien keine Geltung mehr besäßen.

Bücher

REINHARD FRIELING, *Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1992, 376 S., 25,80 DM.

Das Buch von Reinhard Frieling füllt eine Lücke: Es fehlt zwar nicht an Lexika und umfangreichen Handbüchern, die über Entwicklung und Stand der ökumenischen Bewegung Auskunft geben, aber bisher gab es keine kompakte Gesamtdarstellung, die auf vergleichs-

weise engem Raum so viele Aspekte des Themas Ökumene behandelt. Frieling, Leiter des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, kennt die ökumenische Szene durch theologische Arbeit und durch eigene Anschauungen wie wenig andere. Sein Buch informiert über die Geschichte der modernen ökumenischen Bewegung in ihren verschiedenen Strängen vor allem anhand der großen Konferenzen bzw. Vollversammlungen, gibt ei-

nen soliden Überblick über die ökumenischen Aktivitäten und Positionen der verschiedenen Konfessionsfamilien von Katholiken und Orthodoxen über die reformatorischen Kirchen bis zu den unabhängigen Kirchen und befaßt sich im zweiten Hauptteil mit den verschiedenen Elementen ökumenischer Theologie und ökumenischer Bewegung, wobei hier ein breites Spektrum einbezogen wird: Die Bibelbewegung, die Missionsbewegung und die Friedensbe-

wegung finden ebenso Berücksichtigung wie die Bemühungen um Lehrkonsense zwischen den getrennten Kirchen. Die ökumenischen Durchbrüche und Fortschritte der letzten Jahrzehnte werden gewürdigt, aber auch die ungelösten oder neu aufgebrochenen Probleme zwischen den Kirchen bzw. in ihnen nicht verschwiegen. Frieling kommt insgesamt zu dem Schluß, die Hoffnungen auf kirchliche Einheit im institutionellen Sinn würden sich in absehbarer Zeit nicht erfüllen: „Aber die Erfahrungen geistlicher Einheit zwischen allen Christen tragen die Ökumene, und die Möglichkeiten gemeinsamen Handelns sind noch längst nicht ausgeschöpft“ (S. 359). Für den katholischen Ökumeneinteressenten ist das Buch gerade deshalb hilfreich und anregend, weil es das Ganze der ökumenischen Bewegung im Blick hat und so zu einer realistischen Einschätzung von Möglichkeiten und Grenzen des weiteren ökumenischen Wegs beitragen kann. *U. R.*

MUHAMMAD SALIM ABDULLAH, Islam für das Gespräch mit Christen. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1992, 192 S., 19,80 DM.

Sachlich dicht und weitgehend unbefangenen ermutigt dieses Buch zum schwierigen Dialog zwischen Muslimen und Christen, das wohl nur in islamischer Diaspora erscheinen konnte. In elf Themengruppen werden die islamischen Glaubensinhalte erklärt; von der Beschneidung bis zur Bestattung erfährt man Wichtiges. Als Nachbar, Kollege, Lehrer, Mitschüler/in hätte man sich zum Fasten/Ramadan etwas mehr gewünscht, eventuell auf Kosten der Mystik. Als Leiter des zentralen „Islam-Archiv Deutschland“ in Soest kann der Autor zu islamischen Richtungen hierzulande, zu guten Ansätzen und Schwachstellen verlässlich Auskunft geben, als Mitglied des Exekutivrates beim Islamischen Weltkongreß gibt er auch Hilfen für ein besseres Urteil, welche Gruppierungen international den Dialog und eine Integration bei gewahrter Identität fördern können. Unter

Muslimen wird sich der Autor mit seinem mutigen Buch nicht bloß Freunde machen. Fair wird aufgegriffen, was in christlicher Optik ungünstig ankommt, von der Ketzerverfolgung über verworrende Wege des Volksglaubens bis zum Kultnimbus um den Propheten. Man kann das Buch (ob der Autor es so deutlich wollte oder nicht) durchaus als Beginn einer Korankritik ähnlich der Bibelkritik betrachten, die christliche Theologen und Kirchen leisten und erleiden mußten, mit relativierenden, befreienden, aber auch verhärtenden Folgen. Gut wird aufgezeigt, daß Muhammad alles Christliche von Randgruppen her erfuhr und mißverstehen konnte, von Arianern, Nestorianern und vor allem Judenchristen. Insgesamt unbefriedigend bleiben neben der Bewertung Jesu der Umgang mit dem breiten Strom neutestamentlicher Quellen und anderer Frühschriften. Auch zum Thema Frau hätte man sich mehr und Mutigeres gewünscht: Stellen wie „Die Frau ist in der Praxis des Scheidungsverfahrens fraglos benachteiligt“ sind Ausnahmen, so daß die Signalwirkung in den Islam hinein hier schmal bleibt. Am Leben vorbei geht auch die Wortklauberei um Sure 4,34 („Schlagt sie!“), ebenso: „Ehen zwischen Moslems und Christinnen bzw. Jüdinnen sind mit rein moslemischen Ehen gleichstellt“. Gegen den „schlechten Ruf“, der Islam sei eine eher gewalttätige Religion, genügt wohl kaum die Antwort, militante Koranaussagen seien „situationsbedingte Anweisungen an die frühislamische Gemeinde“, solange Saddam Hussein und islamische Terroristen die gefährliche Auslegungsbreite extrem für sich in Anspruch nehmen und dem keine Autorität oder Islamcharta Pardon bietet.

W. S.

GÜNTER STACHEL, Gebet – Meditation – Schweigen. Schritte spiritueller Praxis. Verlag Herder, Freiburg 1993. 272 S. 32,- DM.

Das von dem emeritierten Mainzer Religionspädagogen nun in einer völlig überarbeiteten und ergänzten Neuauflage vorgelegte Buch bietet dem Leser

vor allem eine Vielzahl von Facetten, Perspektiven und Zugangsweisen zu dem sensiblen Themenbereich spiritueller Praxis. So dient es zunächst einmal der Unterscheidung, gerade auch für den nach dem eigenen Weg Suchenden, der sich auf einem zunehmend unübersichtlichen Markt der Möglichkeiten orientieren möchte. Die „Theologie“ und zugleich die Praxis im Blick, widmet sich der Autor den dem Christentum seit Anfang an vertrauten Gebetsformen und den verschiedenen Weisen der Meditation, Betrachtung und Kontemplation, immer darauf bedacht, deren innere Beziehung zueinander ebenso aufzuzeigen wie etwaige Quellen, Parallelen oder Verwandtschaften in der spirituellen Praxis nichtchristlicher Religionen. Dabei folgt Stachel durchaus auch engagiert einem gewissen apologetischen Interesse, indem er sich gegen den häufig vorgetragenen Verdacht der falschen Innerlichkeit, der individualistischen Abwertung von Gebet und Meditation und gegen das verbreitete Mißverständnis wendet, wer meditiere, tue etwas wider die Vernunft oder betone einseitig nur das Gefühl. Stachel betont, zur Realität der großen Mystiker habe immer schon ihr gesellschaftliches Engagement gehört. Ebenso entschieden wendet er sich an zahlreichen Stellen gegen intolerante Unterstellungen gegenüber der spirituellen Praxis anderer Religionen und gegen unbegründete Grenzziehungen zum vermeintlichen Schutz des spezifisch Christlichen. Darüber hinaus aber bietet das Buch auch konkrete Wegweisung und Anleitung, sich auf den eigenen Weg zu machen, indem es mit sorgfältig ausgesuchten, umfassenden Zitaten, Textinterpretationen und eigenen Übersetzungen der Gottsuche und Gotteserfahrung großer Zeugen und Zeuginnen weiten Raum gibt: Von Marguerite Porete, Meister Eckhart, Nikolaus von Kues, Angelus Silesius bis hin zu Simone Weil. In nahezu essayistischer Weise werden die verschiedenen Ebenen zu einem Ganzen verschränkt, das zu mehr als nur zu interessierter Lektüre ermutigt.

A. F.